Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 120 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 28 April 1887.

Die Ordinanz von 1787.

Es sind jetzt gerade 100 Jahre, daß von dem Congreß der Ver. Staaten ein Gesetz angenommen wurde, welches auf die spätere Entwickelung unseres Landes einen ungeheuren Einfluß ausgeübt und derselben ein Gepräge aufgedrückt hat, welches entscheidend auf das Schicksal der Republik einwirkte. Dies Gesetz führte den Titel: „Eine Ordinanz zur Regierung des Territoriums nordwestlich vom Flusse Ohio," und nahm damals auf dasjenige Gebiet Bezug, welches gegenwärtig die Staaten Ohio, Indiana, Michigan und Wisconsin bildet. Später erstreckte es sich weiter auf Iowa und die anderen Staaten und Territorien im Nordwesten.

Die Hauptbestimmung des neuen Gesetzes bestand darin, daß es ein für alle Mal die Sklaverei im Nordwesten verbot, und zwar bereits zu einer Zeit, wo dieselbe in allen Staaten, mit der einzigen Ausnahme von Massachusetts, bestand. Auch in diesem Staate war sie in Folge einer Entscheidung der Supreme Court erst vor vier Jahren aufgehoben worden. Fernerhin enthielt das neue Gesetz die Bestimmung, daß „Religion, Moralität und Wissen zu einer guten Regierung und zum Glücke der Menschheit nothwendig seien und daß Schulen sowie die Mittel zur Erlangung von Kenntnissen stetig ermuthigt und befördert werden sollten." Auch verfügte das Gesetz, daß Jedermann volle Gewissensfreiheit und das Recht haben solle, seinem Glauben nach zu leben, auch wurden in der Bill verschiedene andere Bestimmungen in Bezug auf die Rechte des Individuums und des Personal Eigenthums in freiheitlichem Sinne getroffen.

Die Hauptbestimmungen des Gesetzes waren in sechs Paragraphen abgefaßt, welche eine Art Contract zwischen den ursprünglichen Staaten und „dem Volke der nordwestlichen Territorien" bildeten. Das Gesetz verfügte, daß es nicht geändert werden dürfe, außer mit einstimmiger Zustimmung. Es herrscht kein Zweifel darüber, daß Indiana und Illinois, vielleicht auch Ohio, Sklavenstaaten geworden wären, falls dies Gesetz nicht angenommen worden wäre. Welche Folge dies für die zukünftige Entwickelung der Ver. Staaten gehabt haben würde, läßt sich gegenwärtig gar nicht absehen.

Noch im Jahre 1802 wurde in Indiana von Gen. Harrison eine Convention einberufen, in welcher er selber den Vorsitz führte. In dieser Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, von dem Congreß die Einführung der Sklaverei in Indiana zu verlangen. In dem betreffenden Beschlusse wurde die Behauptung aufgestellt, daß mindestens neun Zehntel aller guter Bürger von Indiana für die Einführung der Sklaverei seien, und daß dieselbe wesentlich dazu beitragen würde, den Wohlstand des Staates zu heben. Der Beschluß wurde prompt dem Congreß übermittelt und einem der Ausschüsse desselben überwiesen, kam aber niemals zur Verhandlung vor dem Plenum, weil die Mehrzahl der Comitemitglieder gegen die Maßregel war. Es klingt eigenthümlich, ist aber trotzalledem Thatsache, daß das Gesuch der Politiker von Indiana von Männern aus dem Süden auf das Entschiedenste bekämpft wurde. Der Vorsitzende des betreffenden Ausschusses war John Randolph von Virginien, welcher geradeaus erklärte, die Erfahrung in Ohio habe bewiesen, daß die Sklaverei dort nicht nothwendig sei, weil das Land auch ohne Beihilfe von Sklaven vortheilhaft bearbeitet werden könne. In demselben Jahre wurde Ohio als Staat in die Union aufgenommen, und es fehlte nicht an Versuchen, in der Staatsconstitution die Einführung der Sklaverei durchzusetzen, doch wurden diese Bestrebungen damals von den meisten Südstaaten bekämpft und konnten in Folge dessen nicht durchgesetzt werden.

Wäre die Ordinanz von 1787 nicht angenommen worden, dann hätte vielleicht in den meisten Nordstaaten die Sklaverei geherrscht und es wäre gar nicht zu dem großen Revolutionskriege gekommen, welcher ihr nach jahrelangem Ringen ein Ende bereitete.

Versicherungsschwindel in Michigan.

Ein Special-Ausschuß der Legislatur von Michigan, welcher mit der Untersuchung gewisser „fauler" Versicherungs-Gesellschaften beauftragt war, hat dieser Tage über seine Thätigkeit dem Hause einen ausführlichen Bericht erstattet. Das Comite hat 17 Gesellschaften, welche im Staate Geschäfte betreiben, untersucht und überraschende Enthüllungen gemacht. Fast alle „Assessment Companies" sind faul bis an die Wurzel, indem sie Jeden versichern, ohne Rücksicht auf sein Alter, seinen Gesundheitszustand und selbst ohne dessen Wissen. Die Erhebungen des Comites liefern den unumstößlichen Beweis, daß 9 aus 10 versicherten Personen nicht einmal Kenntniß davon haben, daß ihr Leben versichert ist. Die Versicherung wurde in der Regel von dem „Beneficiat" besorgt, welcher die Unterschrift des Versicherten auf der Application fälschte, die Prämien bezahlte und beim Tode des Verstorbenen die Versicherungssumme einsteckte. Repräsentant Chappel von Corunna ist selbst in mehr als verdächtiger Weise mit einer der betreffenden Gesellschaften verbunden, und viele „Prominente" befinden sich in ähnlicher Lage. Zu den wichtigsten Beweisen gehören diejenigen, daß Insassen von Armenhäusern zum Besten der — Armenhaus-Superintendenten versichert sind. So ist z. B. nachgewiesen, daß bei der „Standard Life Insurance Co." in Marshall mehrere Insassen des dortigen Armenhauses zu Gunsten des Superintendenten W. G. Partiß versichert sind. Er hat bereits bei einem Todesfalle $500, bei einem anderen $13.20 gezogen.

Eine der versicherten Personen war die 77jährige Frau Snow, welche schon nach 30 Tagen starb. Die andere versicherte Person war 60 Jahre alt und starb bald darauf, indem sie von einem Stuhl herabstürzte und sich dabei schwer verletzte. Ferner ist die interessante Enthüllung gemacht worden, daß Aerzte „Kirchhof-Policen" auf das Leben ihrer eigenen Patienten ausstellen ließen. In einem Falle fungirte der Arzt als Agent, ärztlicher Examinator und als Arzt, welcher den Tod des Patienten zu bescheinigen hatte. Er bekam nach dem Tode des Patienten von einer Gesellschaft $800, von einer anderen $1,000. Es sind noch mehrere andere, ähnliche Fälle bekannt geworden. In vielen Fällen haben die Gesellschaften Leute versichert, welche in Canada, Deutschland, England und Schweden wohnen, lediglich damit die Beamten und Agenten die damit verbundenen Sporteln verdienen konnten; der „Beneficiat" hat die Versicherungssumme bezogen und war auch zufrieden.

Das Untersuchungs-Comite wird eine von Croß eingebrachte Bill befürworten, wonach das Geschäft dieser sauberen Gesellschaften künftighin strict regulirt werden soll.

Der Herd des Panslavismus.

Aus Petersburg wird der „Köln. Zeit." geschrieben: Seit einiger Zeit macht wieder die „Gesellschaft zur Förderung russischen Handels und Gewerbfleißes" von sich reden. Diese Gesellschaft war vor mehreren Jahren so gut wie moralisch „verkracht", als sich der bekannte ehemalige Botschafter, späterer Minister des Innern, Graf Ignatiew an ihre Spitze stellte, um durch sie seinen Namen in Erinnerung zu bringen und panslavistische Propaganda zu betreiben. Seit dieser Zeit hat sie entschieden an Bedeutung gewonnen, wie die Gesetzgebung der letzten Jahre lehrt. Unter dem Wahlspruch „Schutz des russischen Handels" ging von genannter Gesellschaft jene Bewegung aus, deren Erfolg die Absperrung Rußlands gegen ausländische Waaren durch so unbillig hohe Zölle ist. Auch die vom Finanzminister in Vorschlag gebrachte hohe Paßsteuer, durch welche sich Rußland geradezu wie durch eine chinesische Mauer vom Auslande abschließen würde, hat ihre Wiege in jener Gesellschaft. Man erwartet übrigens mit Bestimmtheit, daß der Paßsteuervorschlag auch dieses Mal ebenso wenig Erfolg haben wird wie vor zwei oder drei Jahren, wo er gleichfalls auf die Tagesordnung gebracht wurde. Er unterliegt in letzter Instanz, bevor er an den Kaiser gelangt, dem Reichsrath, und es ist höchst zweifelhaft, ob er dort eine Mehrheit findet. Immerhin hat jene Gesetzesvorlage bei Allen, die in diesem Sommer ins Ausland zu reisen beabsichtigen, eine Art von Panik hervorgerufen und man versieht sich, wenn man auch erst in 6 bis 8 Wochen reisen will, jetzt bereits mit Pässen, um noch den alten, billigen Preis zu zahlen. Die Vertheidiger der Vorlage führen an, daß nicht nur durch die Steuer eine bedeutende Einnahme erzielt werden würde, sondern daß auch der mittelbare Gewinn für das Land noch weit bedeutender wäre, indem manche Personen oder Familien sich abschrecken lassen würden, jene hohe Steuer zu zahlen. Sie würden somit das Geld, welches sie sonst mehrere Monate hindurch im Auslande verzehren würden, in der Heimath unterbringen. Man beruft sich darauf, daß unter Kaiser Nikolaus eine weit höhere Steuer — jeder Auslandspaß 500 Rubel — eingeführt war. Das ist richtig. Aber die damalige Steuer war insofern nicht drückend, als niemand dieselbe zahlte; es genügte, sich ein Krankheitszeugniß ausstellen zu lassen, was bekanntlich sehr leicht ist, um ohne Paßsteuer ins Ausland zu reisen. Jedenfalls erregt diese Frage hier allgemeines Interesse.

Aber nicht allein mit derartigen, verkehrt aufgefaßten Handelsinteressen beschäftigt man sich in jener vorgenannten Gesellschaft mit dem langen Namen; dort, wie im sogenannten slavischen Wohlthätigkeitsverein wird tüchtig in Panslavismus gemacht; in diesen beiden Vereinen befindet sich der Herd jener Bewegung, die nicht nur Rußlands, sondern sogar Europas innere Ruhe bedroht. Zieht die erstgenannte Gesellschaft vorzugsweise Handelstreibende, Staatsökonomen und dergleichen Persönlichkeiten an sich, so sind in dem slavischen Wohlthätigkeitscomite auch alle andern Gesellschaftsclassen vertreten, und nicht zum wenigsten der Officierstand, namentlich die Generalstabsofficiere; „Märtyrer der großslavischen Sache" wie Benderow, Gruew und ähnliche Ehrenmänner werden gelegentlich in jenes Comite als Ehrengäste eingeladen, und von diesem, welches in Moskau seinen Sitz hat, gehen jene Ereignisse aus, die man seit über Jahresfrist sich in Bulgarien abspielen sieht. An Geld fehlt es niemals; in der erstgenannten Gesellschaft sitzen genug reiche Kaufleute, die große Summen beisteuern, und auch sonst kommt viel ein. Von dort wird dann der Rubel auf Reisen geschickt.

Boulanger leistet Genugthuung.

Den französischen Blättern ist durch die Agentur Havas eine officiöse Note zugegangen, die dazu dienen soll, den deutschen Militär-Attaches eine Genugthuung für die von der Pariser Schandpresse gegen sie gerichteten Angriffe und Schmähungen zu gewähren. In dieser Note ist der Kriegsminister General Boulanger so gütig, den Militär-Attaches der deutschen Botschaft das Zeugniß auszustellen, „daß ihre Haltung zu keiner Klage seitens der Regierung Anlaß gegeben hat," während er es während mehrerer Wochen geduldet hat, daß gerade diejenigen Journale, welche sich rühmen, ihre Informationen auf dem Preßbureau des Kriegsministeriums zu erhalten, die in Paris accreditirten deutschen Officiere beschuldigten, französische Beamte bestochen zu haben und als Spione zu benutzen, und sodann die Unverschämtheit so weit trieben, die Abberufung dieser Officiere zu verlangen. Das Organ Clemenceaus und Boulangers, „La Justice", bemerkt zu der Havas-Note was folgt: „Man hat in den französischen und fremden Blättern zu viel Lärm über diese Angelegenheit gemacht, welche nicht die Bedeutung verdient, die man ihr beigelegt hat. Es handelt sich, wie man weiß, um die Absetzung eines Beamten der Kriegsministeriums. Die diesem Individuum vorgeworfenen Thatsachen hatten nicht den Charakter eines Vergehens. Deshalb konnte keine gerichtliche Verfolgung stattfinden. Außerdem hat man ganz mit Unrecht den Namen eines deutschen Militär-Attaches in diese Sache gemischt, dessen Verfahren immer durchaus correct gewesen ist." Der Kriegsminister hätte besser gethan, diese Richtigstellung sofort erscheinen zu lassen, als die Pariser Hetzblätter ihre Beschuldigungen gegen die deutsche Botschaft begannen, dann wäre sofort dem Skandale ein Ende gemacht worden.

Vom Inlande.

In New York werden jetzt schon auf dem Washington Markt in Treibhäusern gezogene eßbare Pilze, das Pfund zu 80 Cents verkauft. Weintrauben kosten dort $8 das Pfund und für Ananas, die soeben aus Havanna eingetroffen sind, werden 50 Cents für das Stück bezahlt. Reife Birnen aus Californien kauft man für $3. Erdbeeren aus Charleston kosten $1.50 das Quart.

In Montreal in Canada sind die Zollbeamten großartigen Zollbetrügereien auf die Spur gekommen, bei denen mehrere der bedeutendsten dortigen Firmen betheiligt sind. So soll die Quebecker Firma E. F. A. Robetaille seit Jahren Whisky, der als Essig declarirt war, in Montreal eingeführt haben. Zwei Sendungen im Werth von $25,000 wurden von den dortigen Behörden beschlagnahmt, und in Quebec ebenfalls 120 Faß. Die Steuer für 120 Faß Essig beträgt $192, während für dieselbe Quantität Whisky gegen $10,000 hätten entrichtet werden müssen.

In Neu York scheint ein reicher und bekannter Mann das Opfer von Goldbrick-Schwindlern geworden zu sein. Wenigstens brachte er dieser Tage vier Goldbricks nach dem Assay-Amt, um dieselben raffinirt und in Goldbarren von der üblichen Größe und Schwere eingeschmolzen zu bekommen, und erklärte, der Werth eines jeden derselben sei etwa $10,000 denn nach seiner Probe enthielten sie etwa 72 Procent Reingold. Er erhielt die übliche Empfangsquittung und ging fort. Der Beamte, welchem das leichte Gewicht der Bricks auffiel, untersuchte sie und fand, daß sie aus Kupfer mit einem sehr dünnen Ueberzug von Feingold bestanden und statt $40,000 etwa $4 werth seien.

Einen nichtswürdigen Streich hat in Adrian in Michigan ein unbekannter Knabe begangen. Er vertheilte unter die Schüler der unteren Klasse der lutherischen St. Johanneskirche, als sie während der Pause draußen spielten, schwarze Kugeln. Er sagte, es sei Candy und einige der Kleinen steckten den Stoff in den Mund. Sie alle wurden sehr krank, und die Aerzte hatten große Mühe, ihr Leben zu retten; ja der 8jährige Sohn des Oberlehrers der Schule war nach den letzten Nachrichten noch nicht außer Gefahr. Wahrscheinlich waren die schwarzen Kugeln Vieh-Pillen, die der unbekannte Knabe gefunden hatte, und mit denen er sich, ihre Natur kennend, einen der bei der amerikanischen Jugend so beliebten, practischen Scherze machen wollte.

Der wüthendste aller Temperenzler im Bundescongreß ist bekanntlich der Senator Blair von New Hampshire. Man hielt ihn bis jetzt für einen ehrlichen Fanatiker in der Prohibitionsfrage, aber jetzt hat er sich als gemeiner Heuchler und Duckmäuser entpuppt. Er, welcher durch einen Zusatz zur Bundesverfassung alle Wirthschaften im ganzen Lande schließen will, wurde dieser Tage in Washington an einem — Schnapsschanktisch von mehreren Herren erkannt. Als er die Wahrnehmung machte, daß man ihn kenne, winkte er freilich dem Schänker, welcher ihm eben den gewohnten Schnaps verabreichen wollte, heftig ab und sagte, er sei nur da, um einen Herrn Christie zu suchen. Dann machte er sich, ohne den Schnaps zu berühren, eine Weile mit dem Freilunch zu schaffen und verließ dann mit scheinheiliger Miene die „Rumhöhle."

Land-Commissär Sparks hat auf Veranlassung des General-Vermessers von New Mexico eine Neu-Vermessung der Las Vegas-Schenkung angeordnet. Der General-Vermesser berichtet, daß nach der jetzigen Vermessung die Schenkung 500,000 Acker umfasse, was völlig unverantwortlich sei. Denn die Papiere zeigten eine Schenkung zahlreicher kleiner und besonders aufgeführten Landstücke von zusammen vielleicht 20,000 Ackern für Ackerbauzwecke, deren einzelner genauer Umfang durch Vermessung festgestellt werden sollte. Der Rest des in den angegebenen Grenzen befindlichen Landes sei augenscheinlich zu Weideland bestimmt gewesen, und die Schenkung verfüge ausdrücklich, daß diese Ländereien und ihre Gewässer frei für Alle bleiben sollten. Auch sei es nicht gebräuchlich gewesen, daß die mexikanische Regierung Weideland in Stücken von einer halben Million Acker fortgeschenkt habe. Für die Stadt Las Vegas hat die Sache große Wichtigkeit, denn diese Stadt ist auf Grund und Boden angebaut, welcher von der Schenkung in Anspruch genommen wird.

Nach den Beobachtungen, welche der Arzt Dr. Corbusier in Fort Marion in Florida unter den dort gefangen gehaltenen Chiricahua-Apaches angestellt hat, ertragen sie körperliche Schmerzen nicht mit größerer Festigkeit als die Weißen. Wundärztlichen Operationen gegenüber bewahren sie keine Standhaftigkeit, und sogar das Ausziehen eines Zahnes entlockt ihnen fast stets ein Stöhnen oder einen Schrei. Der Gesichtsausdruck wird nur gewöhnlich durch die Bemalung verdeckt. Ist letztere entfernt, so kann man leicht die Veränderungen wahrnehmen, welche durch Gemüthsbewegungen auf ihren Gesichtern hervorgerufen werden. Zorn verräth sich fast immer durch den Ausdruck des Auges, Furcht durch schmutzig-graue Farbe, welche die Haut annimmt, Ueberraschung durch plötzliches Oeffnen des Mundes zum Athemholen und zuweilen dadurch, daß die Hand über den Mund gehalten wird. Aber trotz der Beobachtungen des Dr. Corbuster ist es doch Thatsache, daß viele Indianerstämme nicht nur Strapazen, sondern besonders auch Körperschmerzen besser ertragen, als Weiße. Man denke nur an die gräßlichen Proben der jungen Sioux beim Sonnentanz.

An der mexicanischen Grenze hat sich abermals ein Zwischenfall zugetragen, welcher eine Controverse zwischen der amerikanischen und der mexicanischen Regierung herbeizuführen geeignet ist. Im vergangenen Monat scheiterte die norwegische Barke „Brazaleria" unweit Cozumol in Mexico. Als der Schooner „Nellie Blanche" von Key West ihr zu Hilfe kommen wollte, war die Ladung der Barke bereits an's Land geschleppt und die ganze Einrichtung des Schiffes verkauft oder von den mexicanischen Behörden confiscirt worden. Die Mannschaft wurde aus Gründen, die sich nicht ermitteln ließen, in Gefangenschaft gehalten. Ein mexicanischer Zollbeamter kam an Bord des amerikanischen Schiffes, nahm ihre Papiere weg und erklärte dann, daß die „Blanche" nicht von Cozumol nach Key West clariren könne, sondern nach Progresso, 240 Meilen weiter südlich, gehen müsse. Der Capitän der „Blanche" protestirte dagegen, sein Schiff nach Progresso zu bringen, erklärte sich aber bereit, persönlich dorthin zu gehen. Die Mexicaner bestanden aber darauf, daß das Schiff die Reise mache und beorderten einen Inspector an Bord, um die „Blanche" nach Progresso zu bringen. Dieser Tage nun traf das Schiff in Key West ein. Der Capitän sagt, daß die Mannschaft nicht nach Progresso segeln wollte und ihn gezwungen hat, nach Key West zurückzukehren. Der Inspector hat die Reise nach Key West unfreiwilliger Weise mitgemacht und ist jetzt in telegraphischer Verbindung mit seiner Regierung.

Vom Auslande.

— Ein Billardball, der beim Spiel im Societätshause in Friedrichshamm gesprungen war, wurde nach St. Petersburg gesandt, um als Modell bei der Bestellung eines neuen Balles in der Fabrik von Alexandrowo zu dienen. Ein junger Mann, der sich in St. Petersburg der Sache angenommen hatte, erhielt jedoch das Packet von der Post nicht ausgeliefert, sondern wurde bedeutet, dasselbe auf dem Zollamt in Empfang zu nehmen, wo man, ohne das Packet zu öffnen, aus der Form desselben den Schluß zog, daß es eine Dynamitbombe enthalte. Ohne sich um die Betheuerungen des Mannes zu kümmern, daß es ganz einfach ein unbedeutender Billardball sei, zog man den Adressaten ohne weiteres gefänglich ein, forderte seinen Paß und Identitätsbeweis und sandte das gefährliche Ding in irgend ein höheres Gericht. Der junge Mann wurde einen ganzen Tag im Polizeicomtoir zurückbehalten und erst am späten Abend, nachdem er verschiedene Erklärungen hatte abgeben müssen, von den vorsichtigen und mißtrauischen Sicherheitsbeamten aus der Polizeihaft entlassen. Zur Sicherheit wurde weder der Paß, noch der Ball ausgeliefert. Die unbedeutende Kommission, zu einem neuen Billardball zu kommen, wird sich somit ziemlich theuer stellen, denn der in Frage stehende Herr dringt auf Schadenersatz für die Zeit, während deren er in der Polizei gesessen hat. Im Zollamt kostete außerdem der kleine Ball nicht weniger als zwei Rubel in Gold.

— Die gemüthlichen Schwaben. Aus Heilbronn geht dem stuttgarter „Beobachter" folgende kaum glaubliche Mittheilung zu: „Geehrteste Redaktion! Ich Unterzeichneter habe am 1. März d. J. meine zweite Hypothek mit 6500 Mark bezahlt und meinen Pfandschein, den mir der Gläubiger am 1. März übergeben hat, auf unser Rathhaus getragen, damit die Hypothek gelöscht werden kann. Mitte März bekam ich meine Löschungsquittung mit 6 Mk. 60 Pfennig, ich erwiderte, man möchte mir den Pfandschein schicken, dann bezahle ich die 6 Mark 60 Pfennig. Mittwoch den 30. März bekam ich eine Ladung auf die Pfandrathschreiberei für Nachmittags zugestellt. Als ich dort erschien, fragte mich der Rathschreiber Beuttinger, warum ich mich weigere, die Löschung zu bezahlen, ich sagte ihm, so bald ich den Pfandschein habe, zahle ich. Er sagte: Gehen Sie zum Oberbürgermeister! Ich ging mit in's Sekretärzimmer, dort rief man den Hegelmayer. Er kam herein, sah links, und sah mich stehen. „Stehen Sie anständiger hin; ich bin der Herr Oberbürgermeister! Kennen Sie mich nicht?" Ich sagte: „Ich bin doch kein Rekrut!" Er zog den Glockenzug und sagte: „Sie haben 24 Stunden Arrest!" Dies geschah in unmittelbarem Beisein des Secretärs und des Rathschreibers. Die Strafe mußte ich sofort absitzen, vom Mittwoch Abend bis Donnerstag Abend. Es grüßt Sie Ihr ergebener Fr. W., Bäckermeister." Der Mann ist also ruhig in's Gefängniß gegangen. Voraussichtlich wird es—wenn der Sachverhalt richtig wiedergegeben ist—dabei nicht sein Bewenden haben.

— Ein origineller Gauner streich ist in den Ostertagen in einem Orte Podoliens ausgeführt worden. Im Dorfe Obodny erschienen bei einem reichen Bauern, von dem man wußte, daß er Baargeld im Hause habe, drei Männer in geistlichen Gewändern, welche sich für Christus und die Apostel Petrus und Paulus ausgaben, von denen „Christus" sich mit folgender Ansprache an den Bauern wandte: „Ich, Christus, bescheerte Dir so viel Geld und Du vergißt Barmherzigkeit zu üben, so daß ich gekommen bin, um mit Dir abzurechnen. Gieb Geld!" — Der erschrockene Bauer antwortete: „Ja, es ist wahr, Gott gab mir reichlich und ich will gerne meine Schuld abtragen und mit Euch theilen." Hierauf ging er nach der Kommode und holte 500 Rubel heraus, die er den „Heiligen" mit ehrfurchtsvoller Verbeugung überreichte. Denselben dünkte diese Summe aber etwas gering und sie verlangten mehr. Der Bauer erklärte indessen, daß er nicht mehr Geld bei sich habe, er ihnen aber Alles, was er besitze, geben und seinen Knecht ins Dorf zu seinen Nachbarn, welche ihm Geld schulden, schicken wolle. Dies that er denn auch und bald eilten die Nachbarn herbei, um die „Heiligen" zu sehen. Diese faßten deren Ankunft indessen falsch auf, da sie glaubten, daß man sie festnehmen wolle. Einer derselben zog unter seinem geistlichen Gewande ein Messer hervor, womit er sich auf einen der Bauern stürzte, woraufhin dieselben denn erst Unrath witterten, die Gauner überwältigten und dingfest machten.

— Im Lande der Hidalgos wachsen Revolutionäre und Königstreue friedlich nebeneinander, und es darf uns darum nicht wundern, wenn wir von dort neben fetten Depeschen über Verschwörungen, Hymnen zum Lobe des Thrones zu lesen bekommen. Der nachfolgend erzählte Fall, welcher der „W. A. Z." aus Madrid gemeldet wird, ist vollauf geeignet, ein Licht jenen Zweiflern aufzustecken, die den Spaniern wenig Loyalität für das Herrscherhaus zutrauen. Man höre und verbessere seine Meinung über das Land, wo die Kastanien blühen. Anläßlich der beginnenden Frühjahrssaison haben die kleinen Knaben von Madrid unter einander eine Sammlung veranstaltet, für deren Erlös man dem kleinen König Alfonso das erste Spazierstöckchen kaufen soll. An der Spitze der Sammlung steht der junge Graf de las Cases, ein siebenjähriges Bübchen, er präsidirte sogar dieser Tage einer Sitzung, die in dieser Angelegenheit stattfand, und hielt eine Rede, die mit den ganz verständigen Worten begann: „Wir Alle wissen es, daß das höchste Sehnen kleiner Knaben in dem Besitze eines Stockes gipfelt. Unser König, trotzdem er noch Kleidchen trägt, hat gewiß auch den gleichen Wunsch, so wollen wir also denselben erfüllen." Die Sammlungen ergaben, trotz massenhafter Betheiligung seitens der Madrider jungen Herren, nur zweihundert Francs, dafür wurde ein kleines Rohrstöckchen bestellt, das einen goldenen Hundekopf mit Rubinenaugen zeigt. Und nun sage noch Jemand, daß jenseit der Pyrenäen die Loyalität nicht zu Hause sei!

— Sehr trübe Erfahrungen hat die Klavierlehrerin Lina Nickel in Berlin mit einem Kaufmann Namens Felix Hirsch gemacht, bei dem sie im Jahre 1881 ein gut eingerichtetes Zimmer gemiethet hatte, das aber schon wenige Tage nach ihrem Einzuge vom Gerichtsvollzieher ausgeräumt worden war. Fräulein Nickel, die ein Vermögen von 20,000 besaß, ließ sich von Hirsch überreden, sich eigene Möbel anzuschaffen und auch dazu verleiten, zur Betheiligung an allerhand Geschäften, die ihr Hirsch vorschwindelte, ihr ganzes Geld herzugeben, von dem sie leider auch nicht einen Pfennig zurückerhielt. Felix Hirsch, der schon mehrere längere Gefängnißstrafen hinter sich hat, hatte sich wegen dieser Schwindeleien vor der ersten Strafkammer am Berliner Landgericht I unter der Anklage der Untreue, des Betruges und der Unterschlagung zu verantworten und wurde zu vier Jahren Gefängniß und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt. Seine mitangeklagte Frau wurde dagegen freigesprochen.

— Nach einer im „Russkij Invalid" veröffentlichten Zusammenstellung zählte die russische Armee am 1. Januar d. J. 30,655 Generäle, Stabs- und Oberofficiere und 824,762 untere Chargen. Von den letzteren befanden sich in der Infanterie 607,647 Mann, in der Cavallerie 77,140 Mann und in der Artillerie 114,325 Mann. Die finnländischen Truppen, die in die obengenannte Ziffer nicht eingerechnet sind, bestanden aus 175 Officieren und 4028 unteren Chargen. Was den Generalstab anlangt, so gehörten zu demselben 765 Generäle, Stabs- und Oberofficiere. Alles auf dem Papier.

— Der Engländer in Nöthen. Mister Smith (der seit 6 Wochen deutschen Sprachunterricht hat): „Aber, Herr Professor es sein sehr swär, zu lernen das deutsche Artikel „der, die, das", weil Sie setzen oft alle drei Artikel neben einander!" Professor: „O, da wüßte ich aber doch gar keine Möglichkeit, daß in irgend einer Satzbildung alle drei Artikel zusammengestellt vorkommen könnten?" Mister Smith: „Ick haben aber doch gestern gehört meine Hausfrau sprecken zu ihrem Mann: „Das di der Teufel holet!"

— Der Landrath des Kreises Nowogrodek (Gouv. Minsk) hat einer Warschauer Meldung der „Pos. Ztg." zufolge eine an den Straßenecken der Stadt angeschlagene Bekanntmachung erlassen, die in der wörtlichen Uebersetzung wie folgt lautet: „Hiermit wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bei öffentlichen Versammlungen, in Amts- und Privatbureaus, Kaffeehäusern, Conditoreien, Läden und Magazinen, sowie auf öffentlichen Promenaden der Gebrauch der polnischen Sprache verboten ist. Zuwiderhandelnde werden zur Verantwortung gezogen werden."

— Folgende unglaubliche Rohheit wird aus Prien in Baiern berichtet: Einen schwachsinnigen, aber vermöglichen Menschen hat ein Bauer aus der dortigen Gegend in einem stallähnlichen Lokal seit sieben Jahren gefangen gehalten, anstatt denselben der Kreis-Irrenanstalt zu übergeben. Der Unglückliche war verschollen für alle Welt. Der Zufall wollte es, daß ein Kaminkehrer, zufällig aufmerksam gemacht durch den scheußlichen Gestank, den armen Menschen in seinem Moraste auffand. Der Kaminkehrer fand den armen Menschen im Moraste wie ein Stück Vieh, ohne Kleidung, in einem finsteren Loche. Der Unrath in diesem Loche soll fußhoch gewesen sein. Die einzige Einrichtung dieses Käfigs war ein hölzerner Sautrog und eine Mistgabel.

— Bei getödteten Seeräubern aus Tonkin wurde entdeckt, daß dieselben die Gewohnheit hatten, ihr Geld und ihre Edelsteine unter der Haut ihrer eigenen Lenden einzunähen. Man hat dieses Versteck bei mehr als zwanzig Leichen gefunden. „Kitzlich", scheinen die Herren Piraten in Tonkin nicht zu sein.

— Verlangt Mucho's „Best Havanna Cigars".

.....
.....
.....
.....
.....
.....

1c für 1 5c Stück Ofenputze
5c für 1 10c Flasche Pitles
5c für 1 10c Flasche Merrettig
5c für 1 10c Flasche Tomato Catsup
3½c per Pfd. Stockfisch
65c für 1 10 Pfd. Fäßchen Mackerel
47c für 1 10 Pfd. Fäßchen Weißfische
5c für 2 Säcke Salz
5c per Pfd. beste Crackers; 6 Pfd. 25c
7½c per Büchse Brombeeren, rothe Kirschen oder grüne Bohnen
5c für eine 10c Flasche Citronen-Extra
20c per Dtzd. feine Citronen
20c per Dtzd. feine Orangen
12½c per Packet besten Rio Kaffee
18c per Paket fancy Rio Kaffee
25c per Pfd. besten Java Kaffee
20c per Paket Cordova Kaffee
20c per Paket Gold Medal Kaffee
25c für 7 Stück Everyday Seife
25c für 5 Stück Babbitts Seife
25c für 8 Stück Kyana Seife
25c für 8 Stück Sulphited Seife
25c für 8 Stück Laundry Seife
25c für 8 Pfd. beste Stärke
25c für 8 Stück Best on Earth.
28c per Pfd. beste Country Butter
12c per Dtzd. frische Country Eier
85c per Faß bestes Salz
15c für 1 3 Pfd. Kanne Aprikosen
12½c für 1 3 Pfd. Kanne Pfirsiche
12½c für 1 Kanne Salmon
25c per Pf. Plug Tabak.
25c per Pf. geschnittenen Tabak.
34c per Pf. J. T. Tabak.
38c per Pf. Star Tabak.
10c für 5 gute Cigarren.
10c für 1 15c Besen
15c für 1 20c Besen
20c für 1 25c Besen
25c für 1 besten Parlor Besen

151 & 153 West Washington Straße; (Ecke Mississippi und Washington Straße,)
Wholesale & Retail Grocery.
Leih-, Futter- und Verkaufs-Stall,
No. 202 West Washington Str.
J. P. Keeter.

Wir haben die besten Fabrikate in

BASE BURNERS

"ROYAL ARGAND" square
"CENTURY" square.
"ARGAND" round.
"ALLADDIN" round,
HEATERS aller Sorten,
— zu sehr —

Niedrigen Preisen.

S. A. Johnston,
62 Ost Washington Str.

Zum Geschäfte bereit.

Kommt und seht unsere Waaren.
Fuller & Warren Ranges.
Miller Wrought Steel Ranges,
Indianapolis Oefen.
„Quick Meal" Gasoline Oefen.
„Alaska" Refrigerators" (hartes Holz), Eisbehälter, Kücheneinrichtung.

Wm. H. Bennett & Son,
No. 38 Süd Meridian Straße.
☞ Heizöfen können bei uns während des Sommers untergebracht werden.

Sozialistische Sektion!

Regelmäßige Geschäfts-Versammlung jeden zweiten Sonntag im Monat im Gebäude der deutsch-englischen Schule.
Neue Mitglieder werden in den regelmäßigen Versammlungen aufgenommen.
Monatlicher Beitrag 10 Cents.
Mitglieder der Sektion können auch Mitglieder der Krankenkasse werden.
Deutsche Arbeiter schließt Euch an!

Sicherheit, Sparsamkeit und Bequemlichkeit

kann nicht besser gewahrt werden, als durch die

Koch-Gas-Oefen!

C. PINGPANK'S deutsche Buch-Handlung!

No. 7 Süd Alabamastr.

Bücher aller Sprachen.

☞ Neue und gebrauchte Bücher. Niederlage sozialistischer Werke und Flugschriften.

Mozart-Halle!

Jacob Bos, Eigenthümer.

Das größte, schönste und älteste derartige Lokal in der Stadt. Die geräumige und schön eingerichtete Halle steht Vereinen, Logen und Privaten zur Abhaltung von Bällen, Conzerten und Versammlungen unter liberalen Bedingen zur Verfügung.

Bau- und Unterlage-Filz!

Zwei- und dreifaches Asphalt Dachmaterial, Dach-Filz, Pech, Kohlen-Theer, Dach-Farben, feuerdichter Asbest-Filz, sicher gegen Motten und Wanzen.

H. C. SMITHER,
(Nachfolger von Sims & Smither.)
169 West Marylandstr.
☞ Telephon 861.

MONON ROUTE
LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.

Die kürzeste und direkteste Linie von
INDIANAPOLIS
— nach —
Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago,
und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico, Dakota, Nevada, Colorado, Californien und Oregon.

2 direkte Züge täglich 2
von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Reiseziel ertheilt.

Keine Bahn hat größere Bequemlichkeiten oder billigere Raten als wir. Geleis- und Equipirung nicht zu übertreffen. Stahl-Geleis, Miller Platform und Stoßstützen, Luftbremsen und alle modernen Einrichtungen, unübertreffliche Verbindungen für Emigranten, Land und Touristen-Billete nach irgend einem Orte, der von anderen Bahnen berührt wird.

Wenn man nördlich, südlich, östlich oder westlich zu reisen wünscht, kaufe man nicht das Rathsamste Billet, bis man unsere Preise u. s. w. gesehen.

Wegen Näherem wende man sich an
**J. D. Ba